



# Visp misstraut der Lonza und dem Kanton Wallis

**Quecksilber-Vergiftung** Die Bevölkerung im Oberwallis fordert Aufklärung

VON RINALDO TIBOLLA

Es geht um den wichtigsten Arbeitgeber in der Region. Und es geht um die Gesundheit der Bevölkerung. Die Quecksilber-Affäre im Oberwallis hat alle Zutaten, um sich noch zu einem veritablen Skandal auszuwachsen. Doch der Reihe nach:

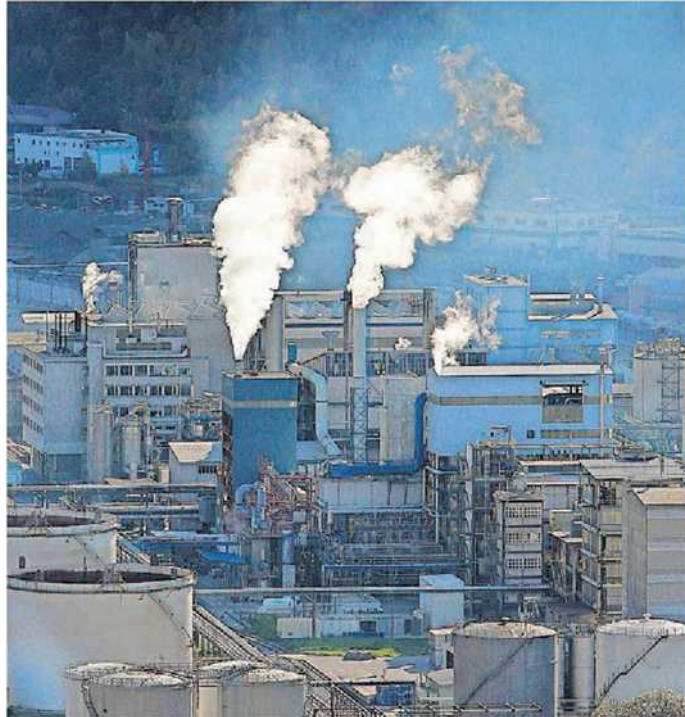
Thomas Burgener, alt SP-Nationalrat und Walliser Staatsrat, Walter Wildi, Professor an der Universität Genf und Fachmann für Umwelt- und Bodenbelastung, Martin Forter, Basler Altlastenexperte und Geschäftsführer des Vereins «Ärztinnen und Ärzte für Umweltschutz» (AeFU), haben soeben die Interessengemeinschaft Quecksilber gegründet: «Wir wollen erreichen, dass alle verunreinigten Böden auf Kosten der Verursacher saniert werden, unabhängig vom Quecksilbergehalt», sagt Burgener.

Der ehemalige Politiker sieht die IG Quecksilber als Austauschplattform für Betroffene. «Im Vordergrund steht die Frage: hat die Kontamination des Bodens Auswirkungen auf die Gesundheit?», hält Burgener fest. Aus seiner Sicht lässt die Kommunikation des Kantons zu wünschen übrig. «Wir müssen Druck ausüben, damit die Verantwortlichen die Sache ernst nehmen.» Von einem «Kampfverband gegen Lonza, Kanton oder Gemeinde» will Burgener aber nicht reden.

## Werte und deren Korrekturen

Zur Erinnerung: Bei den Bauarbeiten an der Autobahn zwischen Visp und Niedergesteln wurde 2010 Quecksilber im Boden festgestellt. Eine Untersuchung zeigte, dass Grossgrundkanal, Böschung, Wiesen und Wohngebiet eine hohe Belastung aufwiesen. Der Kanton schätzte die Verschmutzung zwischen 1930 und 1976 durch den Pharmazulieferer und Spezialitätenchemiehersteller Lonza auf 27 Tonnen. Als dann die AeFU eine Quecksilbermenge zwischen 200 und 250 Tonnen mass, dementierte dies Lonza zuerst, gab dann aber eine Belastung von 50 Tonnen zu.

Die kantonale Dienststelle für Umweltschutz (DUS) legte ihrerseits Belastungswerte bei der Autobahn-Baustelle offen: 1500 Milligramm pro Kilogramm. Als erneut die AeFU in den Böden Werte zwischen 3200 und 3500 Milligramm feststellte, gab der Kanton bekannt, dass es sich bei diesen Angaben um einen «Durch-



Lonza: Fluch und Segen für das Wallis.

schnittswert» zwischen 380 und 3070 Milligramm pro Kilogramm handle.

In einem Schreiben im Januar hatte die DUS die Bewohner der betroffenen Parzellen darauf hingewiesen, ihre Kinder nicht mehr im Garten spielen zu lassen und keinen Salat und kein Gemüse aus den eigenen Gärten mehr zu essen. Selbst die Aprikosen sollen abgegeben werden. Im Mai wurde bekannt, dass auch zwei Campingplätze betroffen sind. Auf die betroffenen Stellen sollen keine Zelte mehr gestellt werden. Der Zahlensalat und die Anweisungen verunsichern die Bevölkerung. Um Klarheit zu schaffen, will die IG erreichen, dass ein unabhängiges Institut beauftragt wird, Abklärungen zu treffen.

## Fehlende juristische Aufarbeitung?

Lonza hat sich bereit erklärt, die Sanierung der belasteten Zonen vorzufinanzieren, will aber nicht die Verantwortung für die Verschmutzung übernehmen. Sie habe die Stellen nicht ausgehoben und die kontaminierte Erde anderswo abgelagert. Die Kostenbeteiligung ist also noch nicht geklärt. Klar ist, dass die ursprüngliche Tat der Quecksilberbe-

lastung verjährt ist. Strafrechtlich relevant ist die Phase zwischen 1988 und 2011, weiss Kurt Marti, Autor des Buches «Tal des Schweigens: Walliser Geschichten über Parteiliz, Kirche, Medien und Justiz». Weder bei der Generalstaatsanwaltschaft noch bei der regionalen Staatsanwaltschaft wurde ein Strafverfahren eröffnet. «Die Lonza ist die Verursacherin. Aber der Kanton hätte längst die Notbremse ziehen müssen», sagt Marti. Deshalb hätte auch die Justiz aktiv werden sollen.

Aktiv wird die Staatsanwaltschaft aber nur auf Strafanzeige der Behörden. Dass eine solche gegen den mit Abstand grössten Arbeitgeber im Oberwallis noch nicht ausgesprochen wurde, verwundert wenig. Das DUS spricht auf Anfrage von «juristisch komplizierten Abklärungen». Zuerst müssten die Fakten auf den Tisch, sagt DUS-Chef Cédric Arnold. Die Bodenuntersuchungen von Kanton und Lonza würden weiterlaufen. «Bis Ende Jahr sollte eine Übersicht der Belastungen vorliegen», sagt Arnold. Gleichzeitig werde momentan die Verantwortungsfrage abgeklärt – also auch, wer sich an den Kosten der Sanierungen beteiligen soll.